

Verfasser seine Gunantuna schildert, macht nicht den Eindruck eines gesunden Naturvolkes nach allem, was bisher über Naturvölker bekannt war, sondern eines degenerierten Stammes. Es ist gut für den Missionar zu wissen, was seiner warten kann, aber es ist doch auch tröstlich zu wissen, daß wirklich nicht überall das Schlimmste seiner harrt. Es gibt wirklich Völker, die an Sittenstrenge den Vergleich mit Europa nicht zu scheuen brauchen, der Sinn für das sittlich Reine und Hohe liegt auch heute noch in der anima naturaliter christiana. Und je weiter weg von europäischer Beeinflussung, desto besser haben andere Missionare die Menschen gefunden, und hatte auch ich das Glück, Schwarze zu finden.

Ein Mahnwort aber ruft das Buch allen Missionaren zu: Habt acht auf die Menschen und ihre Sitten um euch, laßt uns daheim hören, was ihr gesehen habt und wißt, daß wir ein in allen Teilen genaues Bild herstellen können, ein Bild mit tiefen Schatten, aber doch auch mit vielen belebenden Lichtern.

Dr. P. Meinulf Küsters O. S. B.

***Biallas, Franz Xaver, Konfuzius und sein Kult.** Mit 61 Abbildungen auf Tafeln nach Originalaufnahmen des Verfassers und 5 Karten. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Chinas und ein Führer zur Heimatstadt des Konfuzius. Pekingerverlag, Peking/Leipzig 1928. gr 8°. S. 130. Ausgabe auf getöntem Papier 15 Rm., auf weißem Papier 12 Rm.

Dies in vorbildlicher Ausstattung erscheinende Buch ist wie das Devaranne'sche ein Beweis für die augenblickliche Aktualität der Frage nach der Bedeutung des Konfuzius, seiner Lehre und seines einige Jahrtausende überdauernden Werkes. Der Verf. geht von der Voraussetzung aus, daß dem Missionar vor allem die geistige Welt des Volkes vertraut sein muß, bei dem er das Christentum verkündigen will. Deshalb zielt sein Streben dahin, dem Leser in sehr angenehm lesbarer und unterhaltender, aber doch literarisch und durch eigene Erfahrung unterbauter Darstellung, die durch Illustrationen anschaulich belebt wird, ein Verständnis von der Geistesart des Konfuzius und seiner Lehre, sowie von dem Kulte, den der Weise bis auf unsere Tage in seiner Heimat genießt, zu vermitteln. Dabei rollt er ein gut Stück chinesischer Geistesgeschichte auf und gewinnt mit Hilfe der kulturhistorischen Methode sehr lehrreiche Einsichten und Zusammenhänge. In der gewaltigen Auseinandersetzung, in die China geistig, sozial und politisch hineingedrängt ist, erweist sich natürlich auch die Welt des Konfuzius aufs stärkste bedroht. Indes glaubt der Verf., daß in der Vergangenheit des Reiches der Mitte so viel Wertvolles und Edele enthalten sei, daß daraus nach einer Läuterung trotz der augenblicklichen Wirren eine geklärte Welt erstehen könne. Bei dieser Neugestaltung wird auch das Christentum seine Mission zu erfüllen haben.

J. P. Steffes.

***Devaranne, Theodor, Konfuzius in aller Welt.** Ein tragisches Kapitel aus der Geschichte des Menschengesistes. Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung, Leipzig 1929, S. IV und 128. gr. 8°; geh. 5 Rm.

Die augenblicklichen politischen und geistigen Kämpfe, die das Weltreich der Mitte seit Jahren zerfleischen, zeigen zugleich auch in scharfer Ablehnung wie entschiedener Bejahung ein Ringen um den Geist des Konfuzius, dieses Wahrzeichens der geistigen Haltung im alten Chinareiche. Schon rein äußerlich tritt dies zutage in dem literarischen Niederschlag, den die Frage nach Konfuzius gegenwärtig aufweist. Das hier anzuzeigende Buch Devarannes hat den Vorzug, der Feder eines Mannes zu entstammen, der nicht nur China aus persönlicher Erfahrung kennt, sondern auch in der Lage ist, sein Thema unter umfassender geisteswissenschaftlicher Perspektive zu behandeln. Es ist wirklich ein lehrreiches und seltsames Stück Weltgeschichte, das sich auf den Blättern dieser Schrift vor uns entrollt. Der geographische Raum, den der Radius des konfuzianischen Einflusses überstreicht, umgreift

nicht nur das Weltreich China selbst, sondern auch Westeuropa und Japan. Nach Deutschland und Frankreich bahnten ihm namentlich die Jesuitenmissionare den Weg. In Deutschland waren es vor allem Leibniz und die Philosophen der Aufklärung, besonders Chr. Wolff, welche die konfuzianische Weisheit bewunderten. Und im katholischen Frankreich überraschte besonders der reiche Gehalt einer natürlichen Gottesverehrung, die man hier unter dem Einfluß jesuitischer Darstellung z. T. als Nachklang der Uroffenbarung zu finden glaubte. Jedoch die von mehreren Seiten her sich durchsetzende sachgemäße Kenntnis Chinas brachte bald die Ernüchterung. — In Japan ist der konfuzianische Einschlag tiefer und dauernder. Er hat hier in Vermischung mit japanischer Volkssitte und in gewisser Abänderung ein großes Erziehungswerk geleistet. In der Gestalt des Neukonfuzianismus hat er später eine Reihe von Schulen entfaltet, die im Gegensatz zu der ursprünglichen Lehre des Meisters sich mit metaphysischen Fragen befaßten. — Für China selbst hat die geistige Welt des Konfuzius natürlich viel mehr zu bedeuten als für das Ausland. Trotz mancherlei Verfolgung und Bestreitung im Laufe der Jahrhunderte hat Konfuzius doch über nahezu einige Jahrtausende hin in erheblicher Weise die Seele Chinas formen helfen. Zur Stunde ist seine Bewertung, wie schon eingangs angedeutet, wohl stärker umstritten als je. Eine radikale Fortschrittspartei öffnet sich ganz dem technisch-rationalistischen Denken des Westens und will das alte China mit seinem Konfuzianismus verabschieden. Während im Gegensatz dazu altkonservative Kreise an dem Altüberlieferten festhalten, vertreten Vermittlungsgruppen den Standpunkt, daß der Konfuzianismus in seinem Kern und Wesen nach Abstreifung erstarrter Äußerlichkeiten doch noch die Kräfte in sich trüge, deren das neue China bedürfte. Der Verf. weist nach Abwägung aller eigenen aus dem Konfuzianismus der chinesischen Seele erwachsenden Kräfte nach, daß sie ihre wahre Erfüllung doch nur im Christentum finden könnte. Denn das religiöse Bedürfnis fehle dem chinesischen Volke so wenig wie irgendeinem andern, die konfuzianische Geisteshaltung aber entbehre jedweder religiösen Färbung, Tiefe und Befriedigung. Konfuzius sei indes trotz seines ausschließlich chinesischen Charakters und der von ihm gelehrteten bloßen *justitia civilis* ein „Pädagoge auf Christus“ hin.

J. P. Steffes.

Als *Teologia Missionaria* werden von der italienischen Klerusmissionsunion die Akten der 7. Missionsstudienwoche von Bologna (24.—28. Sept. 1928) herausgegeben (232 SS. Rom 1929): nach einer Vorrede und dem Generalprogramm im I. Teil die Dokumente in den Beifallskundgebungen (darunter auch Telegrammwechsel mit dem Würzburger akad. Missionskongreß) und Preßstimmen; im II. die Vorträge, meist der theologischen Begründung entnommen und von Jesuiten der Gregoriana gehalten, nach der Eröffnungsrede des Präsidenten Mgr. Bovelli von Faenza und einer Auseinandersetzung über den Zweck der missiologischen Woche biblische Referate von P. Vitti vom römischen Bibelinstitut über Jesus und das Apostolat, den Missionsgedanken des hl. Paulus und die Mission in den Psalmen unter jeweiliger Angabe von Quellen und Literatur, dann über die soziale und individuelle Pflicht der missionarischen Zusammenarbeit von Studienpräfekt der gregorianischen Universität P. Lazzarini sowie über die Koordination der Theologie mit der Missionsidee und -tat von demselben (beide weniger wissenschaftlich), weiter zwei missionsrechtliche von Prof. Cappello an der Gregoriana über das Recht der Kirche zu ihrer zivilisatorischen Mission und gegenüber den Ungläubigen an der Hand der Hl. Schrift, Scholastiker und Kanonisten, eine endlose missionspatristische Zusammenstellung über den Missionsgedanken bei den alten Kirchenschriftstellern, besonders den apost. Vätern (vor allem Didache und Hermas) und in etwa den Apologeten (bloße Analyse ohne kritischen oder wissenschaftlichen Apparat) von Bertini, eine kurze Skizze der Vorlesung von P. Caronti O. S. B. über den Missionsgedanken in der Liturgie (Messe und Kirchenjahr), endlich zwei angrenzende religionskundliche Themata der beiden Steyler